# Zum Stand der Erforschung frühmittelalterlicher Burganlagen in Südwestmähren

# LUMÍR POLÁČEK

Südwestmähren gehört vom Gesichtspunkt der Besiedlung im 8.-10. Jahrhundert zu den Randgebieten Mährens. Den größten Teil der Region nehmen die Böhmisch-Mährischen Höhen und deren Vorland ein, wo die systematische Besiedlung im Laufe der inneren Kolonisation im 11.-12. und in den höchsten Lagen erst im 13. Jahrhundert erfolgte. Für die Periode des 8.-12. Jahrhunderts kann zuverlässig nur eine einzige befestigte Ansiedlung belegt werden - die Přemyslidenburg "Hradisko" bei Kramolín aus dem 11.-12. Jahrhundert. Weitere Burganlagen können anhand schriftlicher Quellen (Přemyslidenburgen Bítov und Vranov)<sup>1</sup> und deutlicher strategischer Lagen mit mittelalterlichen Funden (Vysočany - "Palliardi-Burgwall", Hornice - "Türkischer Hügel"<sup>2</sup> und weitere; Übersicht bei J. BLÁHA 1977 und Z. MĚŘÍNSKÝ 1981, 160, 163; 1986, 154-155, 169) vorausgesetzt werden. In der Mehrzahl dieser Fälle geht es um Höhensiedlungen in ausgeprägten, natürlich geschützten Lagen. Falls diese Ansiedlungen befestigt waren, handelte es sich um einfache Fortifikationen, die keine deutlichen Spuren im Terrain hinterlassen haben. Eine bedeutende Gruppe der Fundstätten bilden hypothetische landesherrliche und älteste Adelsgehöfte, die in der Nachbarschaft romanischer Kirchen aus dem 12.-13. Jahrhundert gesucht werden (Jemnice-Podolí<sup>3</sup>, Přibyslavice<sup>4</sup>, Čáslavice<sup>5</sup>, Šebkovice<sup>6</sup>, Štěpkov<sup>7</sup> und weitere; Übersicht bei Z. MĚŘÍNSKÝ 1986, 168-169). Die archäologischen und kunsthistorischen Befunde, die mit ihrer Siedlungs- und Befestigungsfunktion verbunden werden, können beim gegenwärtigen Stand der Erforschung nicht als zuverlässiger Beleg der Existenz von Profanteilen dieser vorausgesetzten romanischen Gehöfte gehalten werden, wie man sie z.B. aus Böhmen kennt. Eine Ausnahme bildet nur der spätromanische Baukomplex bei der St.-Anna-Kirche in Přibyslavice (UHLÍŘ 1970; KONEČNÝ 1981, 243-245; KUDĚLKA 1982). Für die 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts sind erste landesherrliche Steinburgen (Bítov)8, Sitze bedeutender Adelsfamilien (Bílkov, Červený Hrádek)9 und des Kleinadels (Mstěnice<sup>10</sup>, Nové Sady<sup>11</sup>) sowie eventuell weitere befestigte Objekte (Telč)<sup>12</sup> belegt. Das angedeutete bescheidene Bild der Burganlagen in Südwestmähren entspricht, besonders für die ältere Periode, dem Stand der Erforschung der frühmittelalterlichen Besiedlung der Region, teilweise auch der zeitgenössischen Randstellung dieses Teils Mährens in der Entwicklung der ältesten Staatsgebilde -Großmährens und des Böhmischen Přemyslidenstaates.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Hosák 1959, 149-151; Měřínský 1981, 158, 160.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> BLÁHA 1977, 46, Abb. 1, Taf. I; L. POLÁČEK 1994, 252, Abb. 9.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Konečný - Bláha 1975; Bláha 1977, 46-47; Konečný 1981, 245.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Uhlíř 1970, Konečný 1981, 243-245; Kudělka 1982.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup> Kudělka 1980

<sup>&</sup>lt;sup>6</sup> KONEČNÝ 1981, 245; KUDĚLKA et al. 1982-1983, 84.

<sup>&</sup>lt;sup>7</sup> Konečný 1975-1976, 116.

<sup>8</sup> Měřínský - Plaček 1989; Měřínský - Zumpfe 1993.

<sup>&</sup>lt;sup>9</sup> BLÁHA 1977, 47-48, 56.

<sup>&</sup>lt;sup>10</sup> V. NEKUDA 1985, 10-33.

<sup>&</sup>lt;sup>11</sup> BLAHA 1977, 51-52, Taf. V.

<sup>12</sup> Das Objekt in Telč an der Kirche des hl. Geistes wird hypothetisch als landesherrliches Handels- und Zollgehöft interpretiert (BLAHA - KONEČNÝ 1985).

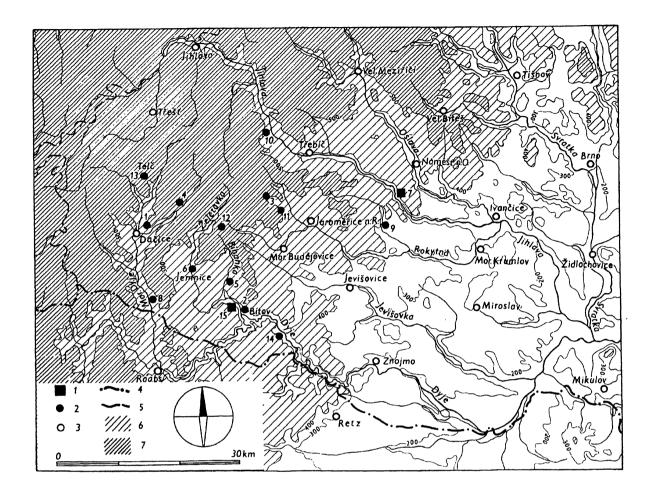


Abb. 1. Landkarte Südwestmährens. Im Westen wird die Region durch die historische böhmisch-mährische Landesgrenze, im Norden durch den Lauf der Jihlava, im Osten durch die imaginäre Linie Retz - Náměšť n.O. und im Süden durch die Staatsgrenze zu Österreich abgegrenzt. Legende: 1 - Kramolín - "Burgwall" und Vysočany - "Palliardi-Burgwall" als die bedeutendsten Burganlagen der Region, 2 - andere im Text erwähnte Fortifikationen, 3 - Orientierungspunkte, 4 - Staatsgrenze zu Österreich, 5 - historische Landesgrenze mit Böhmen, 6 - Lagen mit Meereshöhe über 400 m, 7 - Lagen mit Meereshöhe über 500 m. Lokalitäten: 1 - Bílkov (Bez. Jindřichův Hradec), 2 - Bítov (Bez. Znojmo), 3 - Čáslavice (Bez. Třebíč), 4 - Červený Hrádek (Bez. Jindřichův Hradec), 5 - Hornice, "Turecký kopec" (Bez. Třebíč), 6 - Jemnice (Bez. Třebíč), 7 - Kramolín, "Hradisko" (Bez. Třebíč), 8 - Nové Sady (Bez. Jindřichův Hradec), 9 - Hrotovice, "Mstěnice" (Bez. Třebíč), 10 - Přibyslavice (Bez. Třebíč), 11 - Šebkovice (Bez. Třebíč), 12 - Štěpkov (Bez. Třebíč), 13 - Telč (Bez. Jihlava), 14 - Vranov (Bez. Znojmo), 15 - Vysočany nad Dyjí, Palliardiho hradisko (Bez. Znojmo). Zeichnung R. SKOPAL.

Die historisch bedeutendste Burg des 11.-12. Jahrhunderts war sicher die in schriftlichen Quellen erwähnte Burg Bitov (Bez. Znojmo), die später zum Zentrum eines selbständigen, aus der Znaimer Kastellanei ausgesonderten Burgsprengels wurde. Der Umbau Bitovs in eine hochmittelalterliche Burg überdeckte völlig die frühmittelalterliche Situation und läßt das Aussehen der Přemyslidenburg heute nicht mehr erkennen (Měřínský - Plaček 1989; Měřínský - Zumpfe 1993). Anhand zugänglicher archäologischer Quellen können als die bedeutendsten Burganlagen der Region die Burgen "Burgwall" bei Kramolín und "Palliardi-Burgwall" bei Vysočany angesehen werden. Die beiden Fundstätten haben eine strategisch ausgeprägte Lage mit prähistorischer Vorbesiedlung. Gemeinsam ist ihnen das Fehlen zeitgenössischer schriftlicher Quellen und eine relativ umfangreiche archäologische Erforschung. Sie bieten heute den wichtigsten archäologischen Fundstoff für die Erkenntnis der Anfänge der slawischen Besiedlung Südwestmährens. Diese Funde repräsentieren zwei Grundbereiche der frühmittelalterlichen materiellen Kultur Südwestmährens (Měřínský 1989, 115-116; L. POLÁČEK 1994), und, mit einer gewissen Übertreibung, können sie als Beispiele für die Darstellung der unterschiedlichen Siedlungsentwicklung einzelner Regionen

Mährens in der nachgroßmährischen Periode dienen. Während die großmährische Besiedlung von Kramolín, die dem südmährischen Kulturbereich des 9. Jahrhunderts angehört, im 10. Jahrhundert unterbrochen ist und sich erst im späten 11. und im 12. Jahrhundert fortsetzt, gibt es beim Palliardi-Burgwall bestimmte Andeutungen für eine kontinuierliche Entwicklung vom 10. bzw. 9. bis zum 12. Jahrhundert. Die Enklave der mittelburgwallzeitlichen Besiedlung rund um den Palliardi-Burgwall wird mit der Existenz eines Komplexes slawischer Besiedlung im Ober-Thaya-Gebiet beiderseits der heutigen österreichisch-mährischen Grenze (STANA 1960, 272; MĚŘÍNSKÝ 1989, 114-116) verknüpft. Eines der charakteristischen Merkmale dieses Kulturbereichs - die häufige und frühe Graphitbeimischung in die Keramikmasse der Irdenware - erschwert die nähere Datierung der Besiedlung. Während im Großtteil Mährens die Graphitbeimischung eines der wichtigen Kriterien für die Unterscheidung der mittelburgwallzeitlichen Keramik (800-950) von der jungburgwallzeitlichen Ware (950-1200) darstellt, wird im Ober-Thaya-Gebiet dieser Meilenstein durch das frühere und reiche Vorkommen der Graphittonkeramik verwischt. Unsere Datierung ist hier sehr ungenau und unter dem gegenwärtigen Stand der Forschungen nur vorläufig (L. POLAČEK 1994). Für beide Bereiche der materiellen Kultur in Südwestmähren gilt - ähnlich wie für den Großteil Mährens - die Abwesenheit zuverlässiger chronologischer Kriterien für das Studium der materiellen Kultur des 10. bis Anfang des 11. Jahrhunderts. Anhaltspunkte bietet im Siedlungsmaterial erst das Vorkommen der charakteristischen jungburgwallzeitlichen Keramik gegen Mitte des 11. Jahrhunderts (vgl. STAŇA 1991, 97; PROCHÁZKA 1993, 116-117; L. POLÁČEK 1994, 245, 255).

Die Fundsituation der beiden Burganlagen als "einschichtiger" polykultureller Lokalitäten ohne Siedlungsstratigraphie bietet einen methodisch förderlichen Vergleich für die Feldforschung und Bearbeitung weiterer ähnlicher Fundstellen. Zum Unterschied von Hradisko bei Kramolín, dessen frühmittelalterliche Besiedlung größtenteils ausgewertet ist (L. POLÁČEK 1992, 1995), bleibt die slawische Besiedlung des Palliardi-Burgwalls auch weiterhin ohne systematische Bearbeitung. "Hradisko" bei Kramolín (Bez. Třebíč), eine verhältnismäßig ausgedehnte befestigte Ansiedlung in einer ausgeprägten, natürlich geschützten Lage des Mäanders des Jihlava-Flusses, ist heute durch die Wasser der Dalešice-Talsperre überschwemmt (Abb. 2). Das Plateau des Felsenvorsprungs 50 m oberhalb des Flußspiegels neigt sich nach Süden, wo der Zugang relativ am einfachsten war. Von der Seite der Landenge im Nordosten wurde der Ort durch einen steilen Felsabhang geschützt. Die in den 70er Jahren großzügig durchgeführten Rettungsgrabungen legten eine Fläche von rund 0.5 ha frei und erbrachten ein umfangreiches Fundmaterial, das die Lokalität in die reichsten Fundstätten Mährens einreiht.<sup>13</sup> Noch vor der Beendigung der Laborbearbeitung des ganzen Fundfonds wurde daraus im Interesse der Bearbeitung wenigstens einiger Zeitabschnitte der Burgwallbesiedlung vorläufig das slawische Fundmaterial ausgesondert. 14 Dieses Material ist größtenteils verarbeitet und vorläufig publiziert (L. POLÁČEK 1992, 1994, 1995).

Grabungen wurden nach der mechanischen Beseitigung der Oberflächenschicht im Quadratnetz 10 x 10 m durchgeführt. Objektausfüllungen, die meistens erst auf dem Niveau der lehmigschotterigen oder verwitterten Felsensohle unterschieden werden konnten, wurden nach mechanischen Schichten herausgenommen. Von der Gesamtzahl der 375 nummerierten Objekte waren ungefähr 280 eingetiefte Siedlungsobjekte (Hütten, geläufige Gruben, Pfostengruben) und etwa 45 isolierte Lehmbewurf-"Schollen" als Überreste der Fußböden von Oberflächenbauten oder Heizplätzen (Abb. 3). Deutlich kommt die größere Grubendichte in der südlichen Grabungsfläche zum Ausdruck, wo auch eine größere Mächtigkeit der Siedlungsschicht und eine deutlichere Kumulation der Funde

Die Grabung wurde durch das Westmährische Museum in Třebíč (PhDr. Oldřich Kos) in Zusammenarbeit mit dem damaligen Lehrstuhl für Urgeschichte an der Philosophischen Fakultät der J.E.Purkyně-Universität Brünn (PhDr. PAVEL KOŠTUŘÍK, CSc.) unter der Schirmherrschaft von Prof. PhDr. Josef Poulík, DrSc., Direktor des Archäologischen Instituts der Tschechosl. Akad. d. Wiss. in Brünn, durchgeführt.

<sup>14</sup> Ich danke herzlich PhDr. PAVEL KOŠTUŘÍK, CSc. für die Zusammenarbeit bei der Klassifizierung des mehrere Hunderttausend Stück zählenden Fonds aus dem Burgwall in den Jahren 1988-1990 sowie unserem Vorgänger in dieser Tätigkeit PhDr. MARTIN OLIVA.

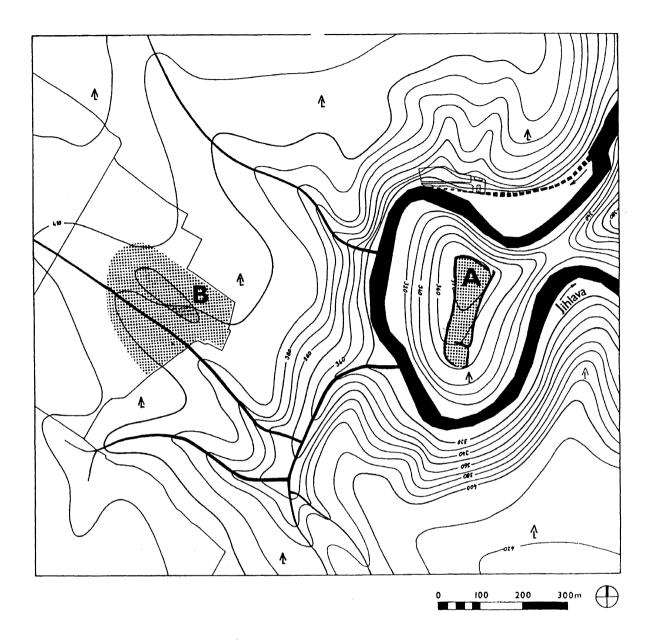


Abb. 2. Kramolín, "Hradisko" (Bez. Třebíč). Lage des Burgwalls (A) im Mäander des Flusses Jihlava vor der Überschwemmung des Tals und der Ortswüstung Čalonice bei Dalešice (B; nach Terrainbegehungen in den Jahren 1989-91). Grundintervall der Höhenkurven - 10 m. Zeichnung P. BROSKVOVÁ.

festgestellt werden konnte. Absichtlich wurde die Freilegung des mittleren Burgwallteils vermieden, wo die Felsensohle bis an die Oberfläche kam und nur bescheidene Möglichkeiten der Entdeckung von Siedlungsbelegen bot (zum Verlauf der Grabungen 1971-1977 siehe KOS - KOŠTUŘÍK 1972, 1973, 1973-1974, 1974, 1975, 1978, KOŠTUŘÍK - KOS 1980).

Die meisten Funde aus einzelnen Siedlungsobjekten und -schichten des Burgwalls sind kulturvermischte Kollektionen. Die Hauptursache dieser Heterogenität der Fundkomplexe ist im Charakter der Fundstätte als abgeschlossener einschichtiger polykultureller Siedlung mit intensiver

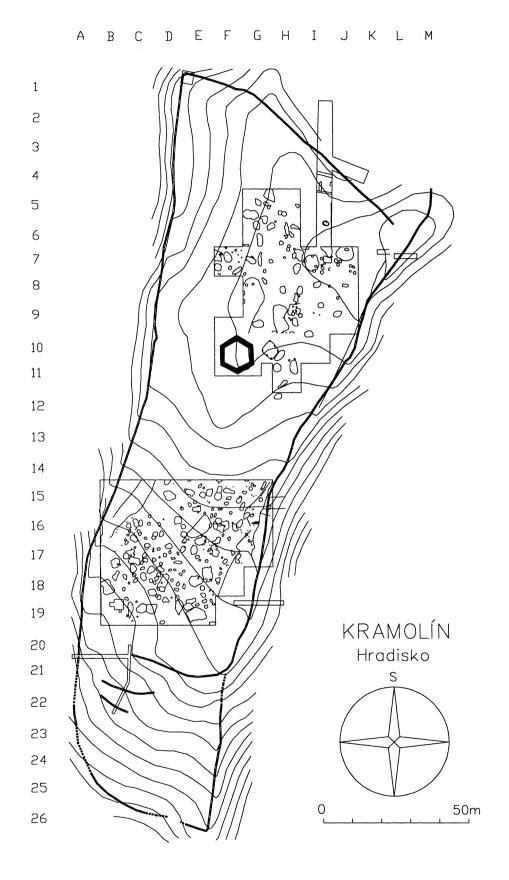


Abb. 3. Kramolín, "Hradisko". Höhenkurvenplan mit Grabungsflächen und Suchschnitten aus den Jahren 1971-1977. Eingetiefte Siedlungsobjekte und Polygonalsteinbau. Grundintervall der Höhenkurven - 1 m. Zeichnung dieses und aller folgenden Pläne O. MAREK.

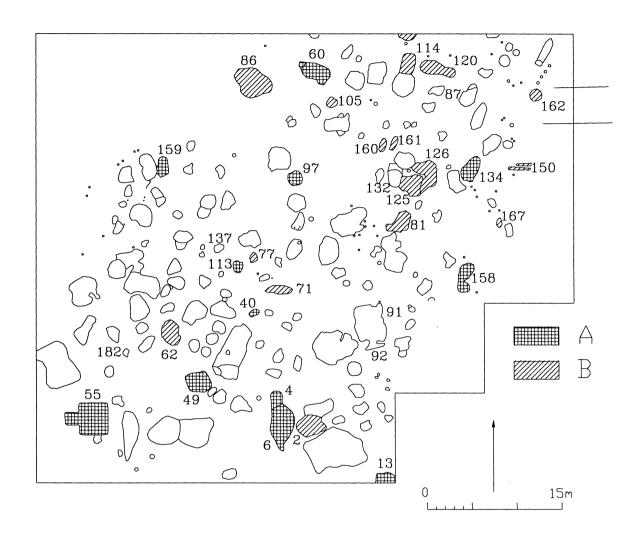


Abb. 4. Kramolín, "Hradisko". Südliche Grabungsfläche. A - Siedlungsobjekte mit 25-77% jungburgwallzeitlicher Keramik in der Ausfüllung. B - Siedlungsobjekte mit 5-25% jungburgwallzeitlicher Keramik in der Ausfüllung.

urzeitlicher Besiedlung zu sehen. <sup>15</sup> Ein Überrest urzeitlicher Siedlungsaktivitäten, die im Jungneolithikum und in der Hallstattzeit ihren Höhepunkt fanden, war u.a. die einzige auf der Fläche des ganzen Burgwalls befindliche polykulturelle Siedlungsschicht. Sie stellte die Hauptquelle des Materials dar, das später die Vertiefungen slawischer Objekte füllte. Es ist auch wahrscheinlich, daß zahlreiche, in die Siedlungsschicht oder die Ausfüllungen älterer Gruben eingetiefte Objekte bei den angewandten Methoden und Bedingungen der Feldforschung nicht erkannt werden konnten. Fundkomplexe aus diesen Objekten wiesen dann einen vermischten Charakter auf. Aus den oben erwähnten Gründen ist die chronologische Eingliederung der Objekte in manchen Fällen nicht eindeutig. Die Situation wird auch durch den nicht zufriedenstellenden Stand der Laborbearbeitung der Funde, die fortgesetzt wird, kompliziert. Verschiedene Methoden und Verfahren dieser Bearbeitung, einschließlich der problematischen Aussonderung der "atypischen" Keramik, senkten wesentlich den Aussagewert des Quellenmaterials. Charakteristisch ist z.B. das Fehlen näherer

Die Erforschung bewies die intensivste Besiedlung im Jungneolithikum und weniger deutliche Belege der äneolithischen Besiedlung. Neben vereinzelten Funden aus der älteren Bronzezeit verzeichnete die Grabung ein Anwachsen der Besiedlung am Ende der Urnenfelderzeit und ihren Höhepunkt in der Hallstattzeit. Die nicht allzu zahlreichen Funde der latènezeitlichen Keramik schließen die urzeitliche Besiedlung des Burgwalls ab (Koštuřík - Kovárník 1986, 202-203 mit Literatur; Koštuřík 1990).

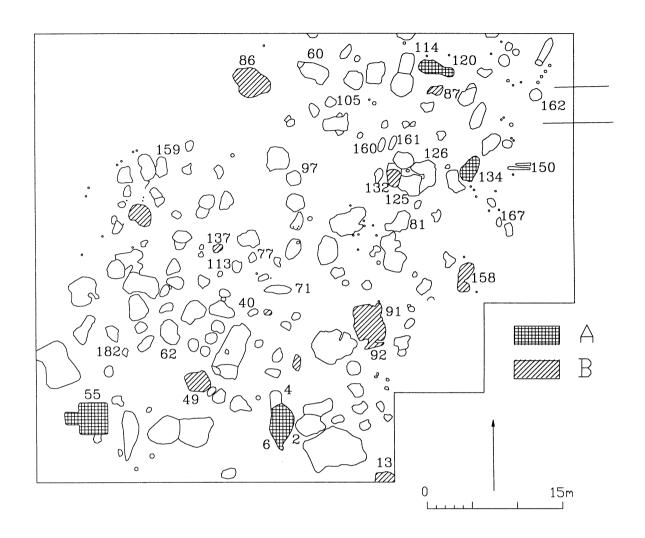


Abb. 5. Kramolín, "Hradisko". Südliche Grabungsfläche. A - Siedlungsobjekte mit 5 und mehr Eisengegenständen in der Ausfüllung. B - Siedlungsobjekte mit 1-4 Eisengegenständen in der Ausfüllung.

Fundumstände bei einigen bedeutenden Funden (Münzen, Schläfenring, mittelburgwallzeitliche Keramik aus dem Objekt 361). Es ist kritisch festzustellen, daß auch die vorrangige Aussonderung der frühmittelalterlichen Funde, besonders aus dem bisher im Labor nicht bearbeiteten Teil, die künftige zuverlässige statistische Erfassung einzelner Kulturkomponenten der gemischten Kollektionen verhinderte. Die meisten dieser Mängel sind eine Folge der Überschätzung realer Möglichkeiten der Feldforschung und der Bearbeitung ihrer Ergebnisse in einem Regionalmuseum. Die ungenügende Grundbearbeitung des Materials unmittelbar nach der Grabung senkte den Aussagewert der Feldforschung sowie des geborgenen Materials wesentlich (L. POLÁČEK 1992; 1995, 264-267).

Eine Voraussetzung der Auswertung der slawischen Besiedlung des Burgwalls war die Aussonderung slawischer Funde, meistens der Keramik aus polykulturellen Fundkomplexen. Ihre Datierung und ihr Aussagewert wurden auf der Grundlage des relativen und absoluten Vorkommens der mittelburgwallzeitlichen (800-950) oder jungburgwallzeitlichen (950-1200) Keramik, der Anzahl eiserner sowie weiterer "kleiner" Funde (Abb. 4-7, 9-10) und anhand jener Merkmale festgelegt, die auf die Art und Weise der Entstehung der Ausfüllung eingetiefter Objekte schließen ließen (Homogenität der Ausfüllung, Charakter der Ablagerungen, stratigraphische Situation usw.). Obwohl die meisten eingetieften Objekte mit slawischen Funden eine relativ homogene Ausfüllung ohne eine deutlichere Schichtung aufwiesen, vermißt man auf der ganzen Fundstätte Befunde, die ausschließlich durch mittel- oder jungburgwallzeitliche Funde charakterisiert werden. Aus der Gesamtzahl von etwa 220 eingetieften Objekten mit registrierten, kulturell eingliederbaren Funden heben sich 98 Objekte

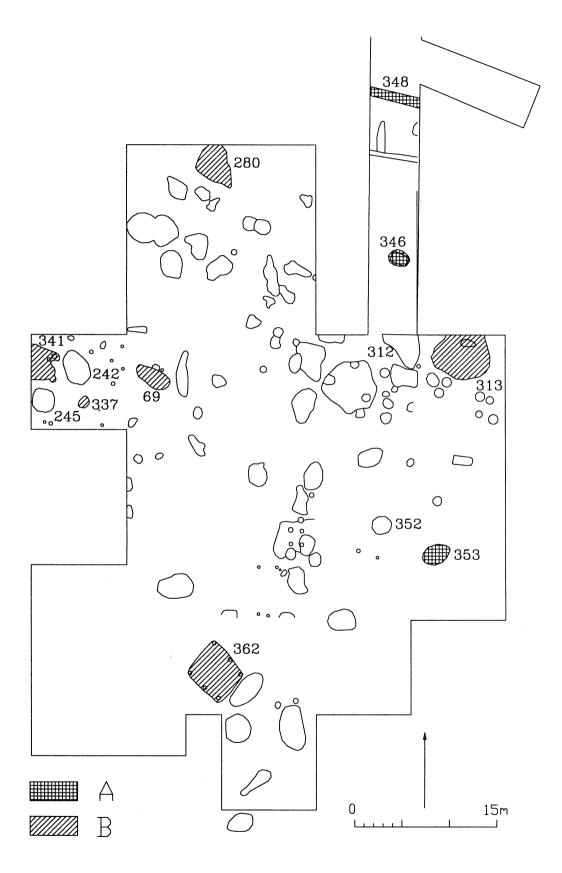


Abb. 6. Kramolín, "Hradisko". Nördliche Grabungsfläche. A - Siedlungsobjekte mit 25-77% jungburgwallzeitlicher Keramik in der Ausfüllung. B - Siedlungsobjekte mit 5-25% jungburgwallzeitlicher Keramik in der Ausfüllung.

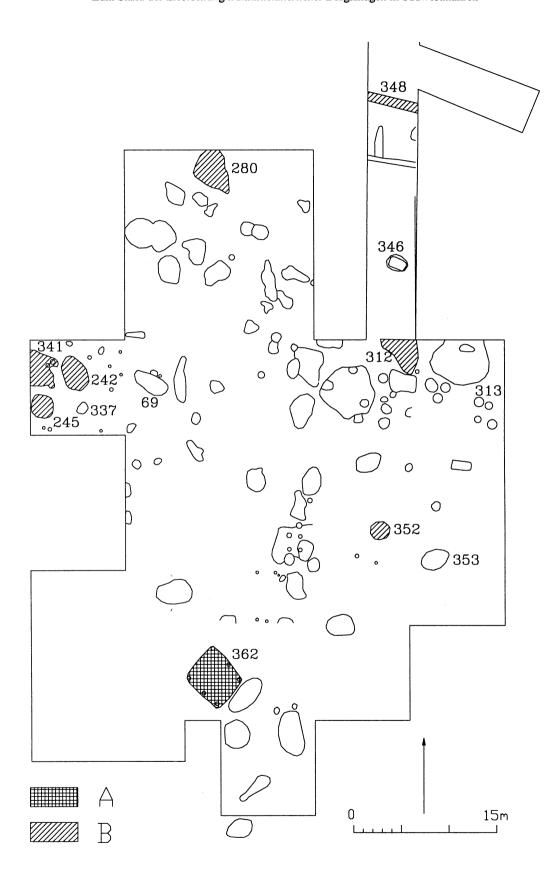


Abb. 7. Kramolín, "Hradisko". Nördliche Grabungsfläche. A - Siedlungsobjekte mit 5 und mehr Eisengegenständen in der Ausfüllung. B - Siedlungsobjekte mit 1-4 Eisengegenständen in der Ausfüllung.

mit einem bestimmten Anteil slawischer Funde in der Ausfüllung heraus. Theoretisch sollten diese meisten Objekte, wenn auch die slawische Keramik darin nur relativ gering vertreten ist, der slawischen Periode als der letzten Etappe der systematischen Besiedlung des Burgwalls angehören. In der Realität können heute jedoch nur noch drei umfangreichere Komplexe mittelburgwallzeitlicher 341. 361) hypothetisch für Überreste mittelburgwallzeitlicher (Obiekte 280. Siedlungsobjekte gehalten werden. Man kann nur annehmen, daß diese Objekte in Ausfüllungen urzeitlicher Gruben eingetieft waren und während der Grabungen nicht erkannt wurden. Eine besonders wertvolle Kollektion mittelburgwallzeitlicher Keramik stammt aus der Oberflächenschicht des neolithischen Objekts Nr 361. Aus den in die jungburgwallzeitliche Periode datierten Objekten enthielt nur ein einziges jungburgwallzeitliche Keramik in einem Umfang, der 75% aller kulturell bestimmbaren Funde des Komplexes bildete (Objekt 158). Einen Anteil von 75-50% wiesen zwei Objekte auf (Objekt 13 und 6), und ein Vorkommen zwischen 50 und 25% wurde bei 10 Objekten festgestellt. Die Mehrzahl der 13 angeführten Objekte bot darüber hinaus Funde eiserner und weiterer "kleiner" Gegenstände (Abb. 9-10). Die größte Objektgruppe, die ungefähr 4/5 aller eingetieften Objekte mit annähernd bezifferbarem Anteil slawischer Funde in Ausfüllungen einschließt, bilden Siedlungsgruben mit einer relativen Vertretung der jungburgwallzeitlichen Keramik zwischen 25 und 0,1%. Es ist offensichtlich, daß zahlreiche diese Objekte der slawischen Periode angehören. Bei der gegebenen Dokumentation und dem gegenwärtigen Stand der Bearbeitung ist jedoch die Aussonderung dieser Objekte unmöglich (L. POLÁČEK 1992; 1995, 264-267).

Über die mittelalterliche Bebauung der Ansiedlung kann nur sehr wenig Zuverlässiges gesagt werden. Aus der Mittelburgwallzeit ist das Aussehen keines Siedlungsobjektes bekannt. In die jungburgwallzeitliche Periode können bisher etwa 18 eingetiefte Objekte - 2 Häuser und 16 geläufige Gruben - datiert werden (Abb. 4-7). Das viereckige Grubenhaus mit der Eingangsenge (Objekt 55; Ausmaße 350 x 350 cm, ursprüngliche Tiefe mindestens 150 cm), das sich an einer exponierten Stelle der Hauptburg in der Nähe des Eingangstors befand, kann auch als Keller eines oberirdischen Hauses gedient haben. Ein zweites Grubenhaus - Objekt 362 mit länglichem Grundriß (560 x 440 cm, ursprüngliche Tiefe mindestens 50 cm) und innerer Pfostenkonstruktion - wurde im Mittelteil des Burgwalls freigelegt. Das Fehlen von Bauten mit Wohnfunktion (beiden Grubenhäusern fehlen beweiskräftige Belege für die Heizanlage) und eine beträchtliche Kumulation jungburgwallzeitlicher Funde in der Oberflächenschicht der Ansiedlung führen zu der Vermutung, daß die meisten Wohnbauten den Charakter oberirdischer Bauten gehabt haben oder nur mäßig in die Siedlungsschicht eingetieft waren. Es ist offensichtlich, daß die Grabung nur einen winzigen Teil der Bebauung der mittel- und jungburgwallzeitlichen Ansiedlung erfaßt hat. Wahrscheinlich würde eine detailliertere Feldforschung und Bearbeitung des Fundfonds die Identifizierung weiterer slawischer Objekte ermöglichen. Trotzdem ist klar, daß der Großteil der Objekte hinsichtlich der oben angeführten stratigraphischen Charakteristik des Burgwalls ohne eine nähere Datierung bleiben wird. Beim gegenwärtigen Stand der Bearbeitung kann nur festgestellt werden, daß die Streuung mittel- und jungburgwallzeitlicher Funde in Objekten und in der Siedlungsschicht der durchgrabenen Flächen von der Nutzung des ganzen Plateaus des Felsenvorsprungs in den beiden Phasen der frühmittelalterlichen Besiedlung zeugt. Die ausgeprägte Form und große Tiefe des Objekts Nr 55 deutet seine Ausnahmestellung in der Bebauung der Siedlungsstätte an (L. POLÁČEK 1992; 1995, 269-271). Die Interpretation des polygonalen Steinbaus in der nördlichen Grabungsfläche (Abb. 3) ist unklar. Versuche seiner Deutung als eines romanischen Sakralbaus können weder auf zuverlässige Fakten gestützt noch widerlegt werden.<sup>16</sup>

<sup>16</sup> Die Tatsache, daß das Mauerwerk des Steinbaus mäßig in die Ausfüllung der Grube mit jungburgwallzeitlicher Keramik sank, ist kein Beweis seiner Datierung in die 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts (vgl. Kos - Koštuřík 1975, 92; Měřínský 1986, 168; L. POLAČEK 1995, 262, Anm. 9, 12).

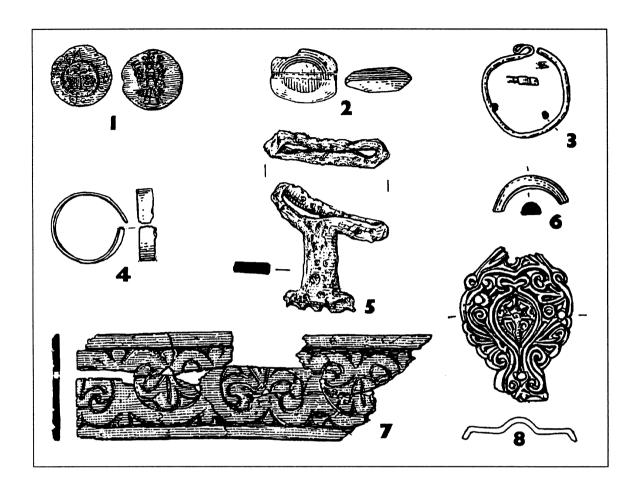
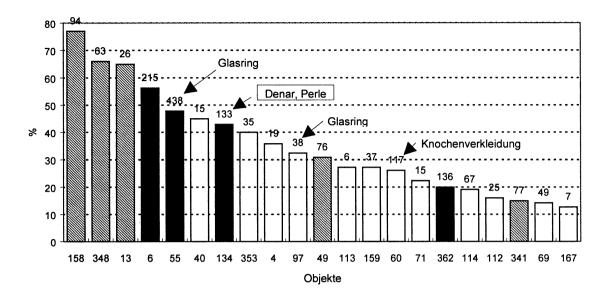


Abb. 8. Kramolín, "Hradisko". Kleinfunde. 1 - Brünner Denar Konrads I. (1061-1092), 2 - Kristallperle, 3 - S-förmiger Bronzeschläfenring, 4 - Bronzeschlagerring, 5 - eiserne Riemenschlaufe, 6 - Glasring, 7 - Knochenverkleidung, 8 - vergoldeter Silberbeschlag. Zeichnung L. TRÁVNÍČKOVÁ.

Die am Rande des Plateaus gelegene Befestigung grenzte den länglichen, zweiteiligen Grundriß des Burgwalls (220-260 x 50-70 m) mit der Hauptburg (1,2 ha) und der Vorburg (0,25 ha) ab. Die Unterbrechung des Walls in seinen beiden Teilen im Süden zeugt vom Eingang und entspricht im Anschluß der Zugangskommunikation, deren Trasse auf dem Abhang nach der Entwaldung des Felsenvorsprungs deutlich zu beobachten war. Die Erforschung der Befestigung erfolgte in Form von Suchschnitten an sechs Stellen des Innenareals des Burgwalls. Die Sonde im Südteil der Hauptburg wurde bis in die Vorburg geführt, wo sie einen "aufgeschütteten" Wall durchschnitt, der als Überrest einer äneolithischen Befestigung interpretiert wird.<sup>17</sup> Von allen "erforschten" Teilen der Befestigung ist nur das Profil an der Südostecke der südlichen Grabungsfläche ordentlich dokumentiert (Abb. 11; KOS - KOŠTUŘÍK 1972, 36). Die Mauer mit einer Breite von 3,5 m hatte Schalenkonstruktion mit zwei Steinblenden und einem unregelmäßigen Holzrost (PROCHÁZKA 1986, 246-248).<sup>18</sup> Anhand der Keramikfunde aus der Aufschüttung der Schanzenmauer und unterhalb ihres Körpers (besonders aus der Grube Nr 30) kann der Aufbau dieses Teils der Befestigung relativ zuverlässig erst in die fortgeschrittene Phase der jungburgwallzeitlichen Besiedlung des Burgwalls - wohl in das 12. Jahrhundert - datiert werden (L. POLÁČEK 1992, I/228, II/59). Es ist anzunehmen, daß die Befestigungsmauer an der Süd- und Westseite der Hauptburg eine ähnliche Konstruktion besaß.

<sup>&</sup>lt;sup>17</sup> Zur Datierung des "aufgeschütteten Walls" siehe KOVÁRNÍK - KOŠTUŘÍK 1986, 202; KOŠTUŘÍK 1990, 180-181.

<sup>18</sup> Zu einer anderen, weniger wahrscheinlichen Rekonstruktion der Befestigung vgl. Kos - Koštuřík 1972, 36.



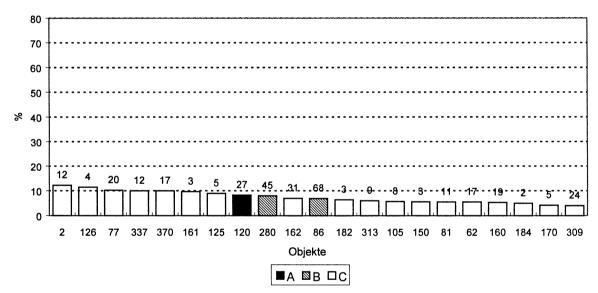


Abb. 9a-b. Kramolín, "Hradisko". Übersicht der Objekte in der Reihenfolge der relativen Vertretung der jungburgwallzeitlichen Keramik (1. Teil; 77%-4% jungburgwallzeitlicher Keramik). Legende: Anzahl von Eisengegenständen in Objekten: A - 5 und mehr Stk, B - 1-4 Stk, C - 0 Stk. Nummern über Säullen: absolute Vertretung der jungburgwallzeitlichen Keramik in Objekten.

Leider ist die Dokumentation weiterer Profile der Befestigungsmauer nicht vorhanden und die Gesamtinterpretation stößt auf das nicht systematische Herangehen an die Erforschung und Dokumentation der Befestigung. Besonders an der Nordseite des Burgwalls, entlang welcher ein "Trog" (Objekt 348) verlief und wo sich eine Gruppe verkohlter Balken (Objekt 347) befand, würde die Situation hinsichtlich des erhöhten Anteils der mittelburgwallzeitlichen Komponente in den Keramikfunden eine größere Aufmerksamkeit verdienen. Die Befestigung der mittelburgwallzeitlichen Siedlung auf Hradisko bei Kramolín kann anhand der zugänglichen Quellen nicht bewiesen werden (L. POLÁČEK 1992; 1995, 267-268).

Funde sind besonders für die Datierung der slawischen Besiedlung des Burgwalls und für die Zuordnung der Siedlungsobjekte zu den beiden Phasen dieser Besiedlung von Bedeutung. Weiter bestimmen sie die Zugehörigkeit der Funde, besonders der Keramik, zu bekannten Bereichen der

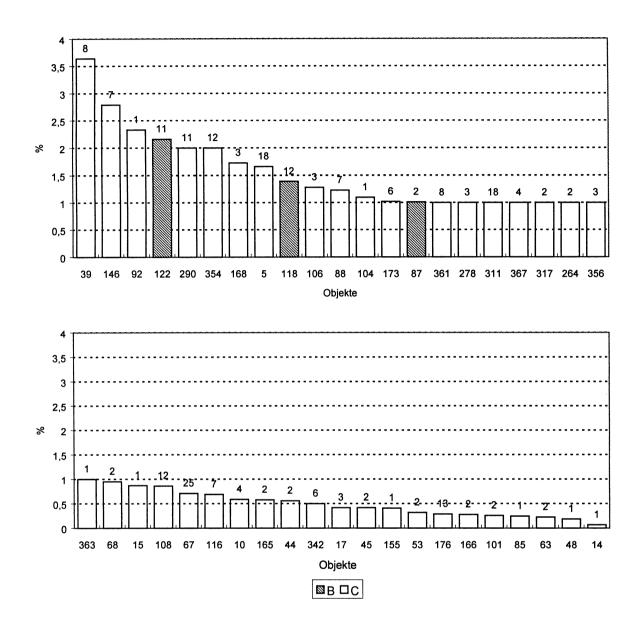


Abb. 10a-b. Kramolín, "Hradisko". Übersicht der Objekte in der Reihenfolge der relativen Vertretung der jungburgwallzeitlichen Keramik (2. Teil; 4%-0,1% jungburgwallzeitlicher Keramik). Legende: Anzahl von Eisengegenständen in Objekten: B - 1-4 Stk, C - 0 Stk. Nummern über Säullen: absolute Vertretung der jungburgwallzeitlichen Keramik in Objekten.

materiellen Kultur des Frühmittelalters in Mähren. Der Fonds slawischer Funde zählt nach der Aussonderung atypischer Scherben über 8000 inventarisierte Keramikstücke, 264 Eisengegenstände, 3 Denare und 9 Stück Schmuck oder Ziergegenstände. Von den 3 mährischen Denaren aus dem Ende des 11. Jahrhunderts sind zwei ohne nähere Fundumstände, der dritte stammt wahrscheinlich aus dem Objekt Nr 134 (SEJBAL 1963, 1977, 184, L. POLÁČEK 1995, 272, Anm. 30). Die Hauptbedeutung dieser Funde beruht einerseits in der Datierung der jungburgwallzeitlichen Besiedlung - wohl der Zeit ihrer größten Intensität - an das Ende des 11. Jahrhunderts, andererseits in der Datierung der jungburgwallzeitlichen Keramik aus der Fundstelle als Ganzem. 19 Die ganze Kollektion der

<sup>&</sup>lt;sup>19</sup> Die strittige Zuordnung eines der Denare zum Objekt 142 (R. NEKUDA 1984, 27) und der allgemein relativ einheitliche Charakter der Fundkomplexe der jungburgwallzeitlichen Keramik aus einzelnen Siedlungsobjekten relativieren die

frühmittelalterlichen Keramik kann, mit bestimmten Grenzen, in eine mittel- und jungburgwallzeitliche Komponente geteilt werden. Die beiden Komponenten unterscheiden sich besonders durch die verbreitete Keramikmasse, Gefäß- und Randformen und das Dekor. Die Unterscheidung atypischer Scherben in Sanddurchführung war nicht immer möglich, daher kann die Gliederung der Kollektion in zwei Komponenten nur annähernd sein. Vom Gesichtspunkt der Beurteilung der Möglichkeiten der statistischen Bearbeitung und der darauffolgenden relativ-chronologischen Eingliederung der Komplexe aus eingetieften Objekten sieht man nur bescheidene Möglichkeiten. Im Fall der mittelburgwallzeitlichen Keramik treten nur 3 deutlichere Fundkomplexe hervor, wovon nur ein einziger wirklich repräsentativ ist (Objekt 361, Abb. 5 bei L. POLÁČEK 1994). Nur 5 jungburgwallzeitliche Objekte entsprechen der Grenze der Minimalzahl von 25 Randscherben in der Kollektion als statistischem Minimum für eine vollwertige Bearbeitung (Objekte 6, 55, 60, 312, 362 beinhalten Randscherben in Anzahl von 25-33 Stk). Objektiv erfaßbare Unterschiede in den Eigenschaften einzelner Fundkomplexe sind insoweit nicht überzeugend, als sie bisher weder die Rekonstruktion der hiesigen Keramik noch die detailliertere Entwicklung der jungburgwallzeitlichen Besiedlung erlauben. Anhand des Vergleichs der Keramik mit weiteren südmährischen jungburgwallzeitlichen Fundstätten kann die Besiedlung annähernd in das späte 11. und das 12. Jahrhundert datiert werden. Von 264 Eisengegenständen kann nur ein einziger Gegenstand - das Fragment einer Riemenschlaufe - zuverlässig in die mittelburgwallzeitliche Periode datiert werden (Abb. 8:5). Die übrigen Funde repräsentieren die jungburgwallzeitliche oder frühmittelalterliche Periode als Ganzes. Der größte Teil von Eisenfunden sind Baubeschläge (29%) und Haushaltsgegenstände (21%). Seltener sind Waffen (9%), Pferdegeschirr (10%) und Produktionswerkzeuge (7%) vertreten. Reiterausstattung ist nur gering belegbar (1%; 2 Sporen und 1 Steigbügel), ähnlich wie Landwirtschaftsgerät (1, 5%; 3 Sicheln, 1 Sense). Unter den weiteren "Kleinfunden" sind besonders der vergoldete Silberbeschlag (Abb. 8:8), zu welchem es bisher keine zuverlässigen Analogien gibt, ein S-förmiger Schläfenring, eine Bronzephalere und ein Fingerring, 3 Glasringe, eine Kristallperle und eine dekorative Knochenverkleidung bemerkenswert (Abb. 8). Die Aussage des Tierknochenmaterials ist sehr begrenzt - der polykulturelle Charakter der Fundkomplexe erlaubt es nicht, den entsprechenden Teil des osteologischen Materials der frühmittelalterlichen Periode zuzuordnen.

Die Datierung der mittelburgwallzeitlichen Besiedlung in das 9. Jahrhundert stützt sich vor allem auf zahlreiche Keramikfunde des sog. Blučina-Typs und vereinzelte Formen rillenartiger, kelchförmig gebogener Ränder. Die beiden Keramikgruppen verbinden den behandelten Komplex mit der typischen südmährischen Keramik des 9. Jahrhunderts. Der größte Teil der Kollektion der mittelalterlichen Keramik ist jedoch schwer datierbar - besonders die Frage des möglichen Überdauerns des Besiedlung bis zum 10. Jahrhundert bleibt offen. Für das 9. Jahrhundert spricht auch der Fund einer deformierten eisernen Riemenschlaufe (Abb. 8:5). Die Datierung der jungburgwallzeitlichen Besiedlung stützt sich auf 3 Funde mährischer Denare aus dem späten 11. Jahrhundert und auf eine ganze Kollektion jungburgwallzeitlicher Keramik, die zur typischen jüngeren jungburgwallzeitlichen Keramik gehört und in die 2. Hälfte des 11. und in das 12. Jahrhundert datiert wird. Das Fehlen der spätburgwallzeitlichen Keramik der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts, die im wesentlichen Umfang z.B. in der nahen Ortswüstung Čalonice bei Dalešice vorkommt (Abb. 2:B), deutet den Untergang des Burgwalls noch im 12. Jahrhundert an.

Während die mittelburgwallzeitliche Keramik auf den Zusammenhang mit dem Kulturbereich Südmährens hinweist, repräsentiert die jungburgwallzeitliche Ware die typische Keramik der jüngeren jungburgwallzeitlichen Stufe, die für die Entwicklung fast auf dem ganzen Gebiet Mährens typisch ist. Bei dem gegenwärtigen Stand der kritischen Bearbeitung und Publikation der Funde aus weiteren jungburgwallzeitlichen Burgen ist es schwer, von bestimmten Spezifiken der Entwicklung der Kramolíner jungburgwallzeitlichen Keramik zu sprechen. Bemerkenswert ist das Vorkommen der

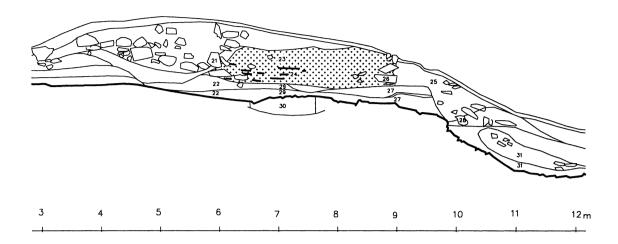


Abb. 11. Kramolín, "Hradisko". Schnitt durch den Wall an der Südostseite der Hauptburg. Der Körper der Befestigungsmauer punktiert, die Reste des Holzrostes schwarz ausgezeichnet. Darunter die Grube (Objekt 30), die die jungburgwallzeitliche Keramik enthielt.

sog. Bechergefäße, die polnischem Einfluß zugeschrieben werden (PROCHÁZKA - ŠTROF 1987, 104-109). Diese besonderen Formen, die in kleiner Menge auf einigen weiteren Přemyslidenburgen (Rokytná, Bez. Znojmo, Vysoká zahrada bei Dolní Věstonice, Bez. Břeclav, Spytihněv, Bez. Uherské Hradiště) und vereinzelt auch in ländlichen Siedlungen vorkommen, sind unter der jungburgwallzeitlichen Keramik in Kramolín nur zu etwa 13% vertreten. Die historische Interpretation dieser Erscheinung ist bisher unklar. Belege der materiellen Kultur stellen ein auch auf weiteren mittel- bis jungburgwallzeitlichen Fundstätten geläufiges Fundspektrum dar. Mit der Ausnahme des Zierbeschlags (Abb. 8:8) kann bisher von Gegenständen fremder Provenienz kaum die Rede sein. Die naturwissenschaftlichen Analysen der Keramik sollten zur Lösung der Frage nach dem Ursprung der für die großmährischen Zentren in Süd- und Südostmähren charakteristischen Keramik aus Kramolín beitragen.

Die historische Aussage der umfangreichen Erforschung von Hradisko bei Kramolín über seine slawische Besiedlung ist sehr begrenzt. Die mittelburgwallzeitliche Besiedlung stellt den am weitesten nach Westen in die Hügel der Böhmisch-mährischen Höhen vorgeschobenen Punkt der großmährischen Siedlungsoekumäne Südmährens dar. Die retrogressive Übertragung der Zentralfunktionen aus der Přemyslidenburg auf die großmährische Höhensiedlung kann nur hypothetisch sein, besonders wenn man fast nichts von der großmährischen Besiedlung der ganzen Region weiß. Bescheidene Funde mittelburgwallzeitlichen Charakters aus der Ortswüstung Mstěnice<sup>20</sup>, die 7 km von Hradisko bei Kramolín entfernt liegt, stellen bisher kein mit der typischen großmährischen Keramik aus Kramolín qualitativ vergleichbares Material dar. Die jungburgwallzeitliche Burganlage, über welche sich keine schriftliche Nachricht erhielt, war eine untergeordnete Burg innerhalb des Znaimer Teilfürstentums. Sie erfüllte wohl die Funktion eines Militär- und Verwaltungsstützpunkts auf dem systematisch gerade im 11.-12. Jahrhundert kolonisierten Gebiet. Zu einer näheren Erklärung der Burgfunktion könnte das weitere Studium der frühmittelalterlichen Besiedlung im natürlichen Hinterland sowie in der breiteren Umgebung des Burgwalls beitragen, und dies sowohl anhand archäologischer als auch schriftlicher Quellen.

<sup>&</sup>lt;sup>20</sup> V. Nekuda 1986, 72, 88, 93, 95, 117-118, 124, Abb. 3:m, 4:L, 6:A, F, 21:D, 24:C, 25:G; R. Nekuda 1990, 75-78, Abb. 4-5; vgl. L. Poláček 1994, 255-259.

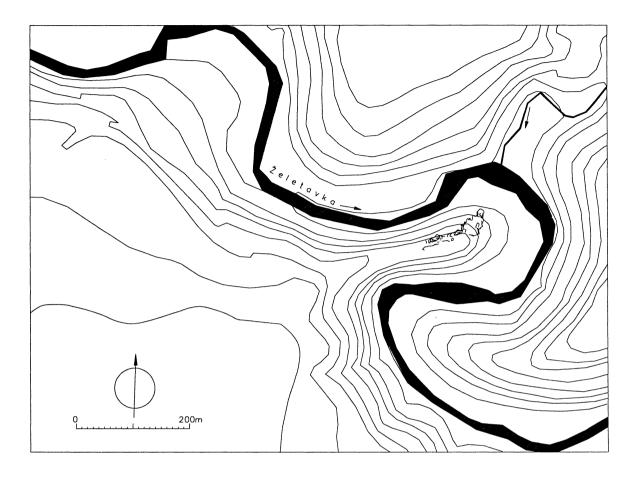


Abb. 12. Vysočany, "Palliardi-Burgwall" (Bez. Znaim). Die Lage der Höhensiedlung auf dem Felsenvorsprung im Mäander des Flusses Želetavka. Grundintervall der Höhenkurven - 10 m.

Die Höhensiedlung "Palliardi-Burgwall" bei Vysočany (Bez. Znaim) nimmt einen nicht allzu großen Felsenvorsprung im Mäander des Flusses Želetavka. 5 km oberhalb seines Zusammenflusses mit der Thaya, ein (Abb. 12). Das längliche Plateau unregelmäßigen Grundrisses, das 70 m lang und maximal 15 m breit ist und 1300 m2 deckt, ist an der Nord- und Ostseite durch Felsenwände, an der Südseite durch einen steilen Abhang begrenzt. Von dem sich lang hinziehenden Kamm an der Westseite ist das Plateau durch zwei Terrainwellen, die oft als Landengegräben bezeichnet werden, und durch ein "Felsentor" zwischen zwei Felsenblöcken getrennt. Die Fundstelle wurde nach Jaroslav Palliardi, einem Notar aus der naheliegenden Stadt Moravské Budějovice und hervorragenden Amateur-Archäologen der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, benannt. Während der Grabung, die auf dem Palliardi-Burgwall in den 50er Jahren stattfand, wurden etwa 300 m2 erforscht. Die Befunde aus der archäologischen Grabung, die in der ersten Phase durch Amateure durchgeführt wurde, sind unbearbeitet und heute nur teilweise rekonstruierbar und überprüfbar. Größtenteils bearbeitet und publiziert sind die urzeitlichen Funde (MEDUNOVÁ-BENEŠOVÁ 1977, 1977a, MEDUNOVÁ 1993). Von den frühmittelalterlichen Funden wurden nur Münzfunde (SOBOTKA - SEJBAL 1959) und ein winziger Teil der Keramik (J. BLÁHA 1968, R. NEKUDA 1986-1987, L. POLÁČEK 1992, 1994) ausgewertet und publiziert.

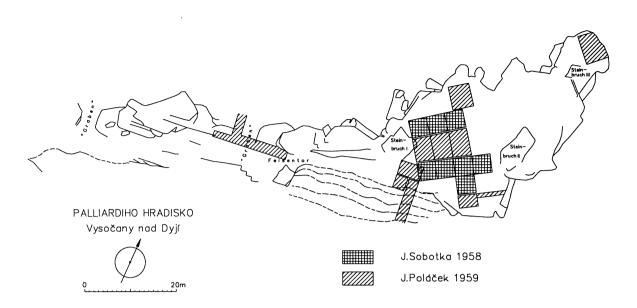


Abb. 13. Vysočany, "Palliardi-Burgwall". Grabungen im Jahre 1958 und 1959. Nach J. SOBOTKA - J. SEJBAL (1959) und J. POLÁČEK (1961).

Die Grabungen verliefen auf dem Palliardi-Burgwall in zwei Etappen (Abb. 13). Es existieren Berichte, die von Grabungen des Amateur-Lehrer-Kollektivs unter der Führung von Jaroslav Sobotka, Lehrer aus Dolní Lažany, alljährlich von 1950 bis 1958 sprechen. Mit der Ausnahme der Grabungssaison 1958 weiß man nicht, an welchem Ort und mit welchen Ergebnissen die Grabungen verliefen. Es ist wahrscheinlich, daß sie sich auf den Raum des Nordabhangs des Felsenvorsprungs konzentrierten, in dessen unterem Teil - Anschwemmungs- und Schuttkegel - sich fundreiche Schichtenfolgen befanden. Erhaltene Photoaufnahmen dokumentieren den "Abbau" archäologischen Materials aus Suchschnitten, die in den Abhang auf dieser Stelle abgeteuft wurden. Es ist wahrscheinlich, daß gerade von dort, wo sich früher viel aus dem eigenen Felsenvorsprung abgeschwemmtes Material abgelagert hatte, große Keramikfragmente und einige attraktive Funde geborgen wurden. Die Fachaufsicht, die sich das Archäologische Institut Brünn als Garant der Grabung ausbedungen hatte, wurde durch J. SOBOTKA absichtlicht verhindert. Das Fundmaterial aus dieser ersten Grabungsetappe läßt meistens nähere Fundumstände vermissen, teilweise ist es selektiert, teilweise verloren. Klarere Umrisse bekommt die Aktivität J. Sobotkas erst im Jahre 1958 (Abb. 13). Damals wurden 8 Quadrate von 4 x 4 m auf dem Plateau des Felsenvorsprungs freigelegt. Aus dieser Fläche wird ein Münzsammelfund angeführt (SOBOTKA - SEJBAL 1959). Der Großteil der Funde frühmittelalterlicher Keramik aus der Grabungskampagne 1958 ist zugänglich und verfügt über annähernde Fundumstände.

Die zweite Phase der Grabung wurde unter der Führung des Archäologen JOSEF POLÁČEK aus dem Iglauer Museum im Jahre 1959, teilweise noch im Jahre 1960 durchgeführt (Abb. 13). Diese Phase eröffnete man als Rettungsgrabung, wobei auf die Gleichschaltung der bisherigen Amateurarbeiten gezielt wurde. Es wurde an Sobotkas Grabungsfläche angeknüpft - weitere Planquadrate im bisherigen System wurden abgedeckt und einige Sondagen durchgeführt. Nach der ersten Kampagne im Jahre 1960 - wurden die Feldarbeiten ohne ordentlichen Abschluß der Grabung durch administrative Versetzung des Leiters nach České Budějovice unterbrochen. Das Fundmaterial wurde nach Jihlava und ein bestimmter Teil nach České Budějovice überführt. Heute ist nur ein kleiner Teil des frühmittelalterlichen Fundmaterials aus der Grabung POLÁČEKS zugänglich.

Im Jahre 1971 wurde ein Teil des aus L. SOBOTKAS Grabungen stammenden Materials, das unter ganz ungeeigneten Bedingungen in den Schloßpferdeställen in Moravské Budějovice gelagert wurde, durch die Mitarbeiter des Archäologischen Instituts ČSAV Brünn der Laborbearbeitung

unterworfen, evidiert und dokumentiert.<sup>21</sup> Es wurde eine starke Wertverminderung des Fundmaterials festgestellt, besonders durch den Verlust von Fundangaben sowie die Abwesenheit des Fundfonds aus ganzen Grabungsjahren und der ausgewählten attraktiven Artefakte.<sup>22</sup> Das äneolithische Material wurde in Form des Katalogs (MEDUNOVÁ-BENEŠOVÁ 1977a) sowie der theoretischen Auswertung (MEDUNOVÁ-BENEŠOVÁ 1977) bearbeitet. Das slawische Material blieb größtenteils unpubliziert.

Die Stratigraphie des Palliardi-Burgwalls ist trotz des polykulturellen Charakters der Besiedlung einfach - sie wird im Prinzip durch eine einzige Kulturschicht auf der Fläche des Felsenvorsprungs gebildet. Dieses enge Plateau wurde dem Abschwemmen des Materials ausgesetzt, das sich auf den Abhängen ablagerte. Besonders im unteren Teil des Abhangs, an der Nordseite des Burgwalls, entstanden fundreiche Schichtenfolgen, die zum Hauptgegenstand des Interesses der Amateur-Archäologen wurden. J. POLÁČEK führte dort später systematische Freilegungen durch und stellte Siedlungsobiekte der äneolitischen Jevišovice-Kultur fest. Das Plateau selbst bot keine guten Bedingungen für das Ablagern des Materials. Der Felsenuntergrund erreichte ortsweise die Oberfläche und war nur mit einer dünnen Erdschicht von 20-40, maximal 70 cm überdeckt. Die Sohle war geborsten und stufenartig gegliedert - Funde kamen meistens in Spalten vor. Das Profil wurde durch die Oberflächen-Humuserde gebildet, die fließend in eine gelb-braune Erdschicht, ortsweise mit Steinen, Asche, Holzkohle, Lehmbewurf und Funden überging. Diese Schicht wurde nach unten immer heller und verschmolz schließlich mit der gelb-braungefärbten verwitterten Sohle. Auf mehreren Stellen wurden Anhäufungen oder Schollen des Lehmbewurfs festgestellt, vereinzelt konnten Pfostengruben identifiziert werden. Die ganze Situation war durch den neuzeitlichen Steinabbau stark gestört, dem drei in den Felsen ausgemeißelte Gruben ("Steinbruch I-III") zugeschrieben werden. Die Lokalität war am intensivsten im Jungeneolithikum (Jevišovice-Kultur), dann, sehr bescheiden, in der Hallstattzeit (Horákover Kultur) und deutlicher in der slawischen Zeit besiedelt.<sup>23</sup> Vom Plateau des Felsenvorsprungs werden 3-4 Gräber in Form von Steinkästen und Steindecken der Grabhügel angeführt (SOBOTKA - SEJBAL 1959, 84-86; J. POLÁČEK 1961, 17-23). Mit vermuteten Gräbern werden Funde von Münzen und S-förmige Schläfenringe in Zusammenhang gebracht (Abb. 14). Die Existenz der Gräber auf dem Palliardi-Burgwall ist nicht eindeutig - es fehlt vor allem das beweiskräftige anthropologische Material. Steinschichten, die den Grabhügeldecken zugeschrieben werden, können teilweise zerstreute Steinstücke aus jüngeren Steinbrüchen sein. J. POLÁČEK (1961, 28-29, 31, 32) führt weiter aus dem Plateau des Felsenvorsprungs den Fund der Ecke einer oberirdischen eneolithischen Hütte an und interpretiert problematisch eine der Lehmbewurfschollen als Eisenhüttenofen. Die oben beschriebenen stratigraphischen Verhältnisse boten zur Zeit der Grabung nur beschränkte Möglichkeiten, ursprüngliche Siedlungsobjekte und Kenntnisse der Bebauung zu unterscheiden. Der Verlust zahlreicher Grundkenntnisse kann der Art und Weise der Grabung und deren Dokumentation zugeschrieben werden. Dies betrifft vor allem die Amateur-Grabung J. SOBOTKAS. Dagegen bringt der unpublizierte Fundbericht J. POLÁČEKS (1961) eine relativ wertvolle Dokumentation der Befunde und kann als eine gute Grundlage der weiteren Bearbeitung dienen.

Die Befestigung der Fundstätte kann zuverlässig nicht bewiesen werden, falls man die auffallende natürlich geschützte Lage des Felsenvorsprungs außer acht läßt. Auch die beiden Terrainwellen auf der Zugangslandenge können mit Sicherheit nicht für künstlich abgeteufte Gräben gehalten werden. Ein Überrest einer näher nicht datierbaren Holzwand kann die Schicht durchbrannter Erde sein, die sich quer durch den Abhang unterhalb der Terrainkante des Südumfang des Plateaus zieht (J. POLÁČEK 1961, 7).

<sup>21</sup> Das Hauptverdienst um diese Rettung des Materials haben PhDr. Anna Medunová, CSc. und PhDr. Čeněk Staňa, CSc.

<sup>&</sup>lt;sup>22</sup> Bereits während der Grabung wurde das Fundmaterial sortiert und ein ausgewählter Teil - wohl die attraktiveren Funde - wurden zu L. SOBOTKA nach Hause gebracht. Nach seinem Ableben im Jahre 1960 blieb dieses Material verschollen (verloren sind z.B. drei äneolithische Idole).

<sup>23</sup> Belege der weiteren urzeitlichen Besiedlung - Funde der Linearbandkeramik und der Velaticer Kultur sind sehr sporadisch (vgl. Medunová-Benešová 1977a, 5; Podborský - Vildomec 1972, 230-231).

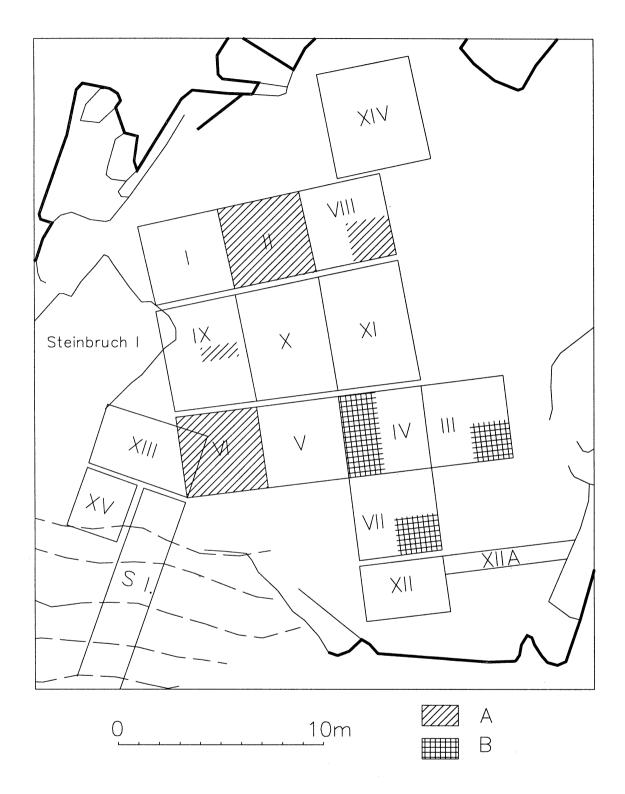


Abb. 14. Vysočany, "Palliardi-Burgwall". Detail der in den Jahren 1958-59 erforschten Fläche mit annähernder Lokalisierung der wichtigsten Befunde. Rekonstruktion nach den Angaben J. SOBOTKAS - J. SEJBALS (1959) und J. POLAČEKS (1961): A - Lagen hypothetischer Gräber, 2 - Lagen von Münzfunden.

Das Fundmaterial ist deutlich durch das teilweise Fehlen der Fundumstände, den Materialverlust, die unkontrollierte Ausssonderung, ungeeignete Lagerung und weitere ungünstige Umstände beschädigt. Man kennt den ursprünglichen Umfang des Materials nicht, daher ist es nicht möglich, den Anteil der frühmittelalterlichen und der urzeitlichen Komponente zuverlässig

festzulegen und die Repräsentativität der heute zur Verfügung stehenden Kollektionen zu beurteilen. Man kann nur festellen, daß im Vergleich mit äneolithischen Funden die Vertretung der frühmittelalterlichen Keramik mehrfach niedriger war. Von den frühmittelalterlichen Funden sind heute ordentlich nur Münzen bearbeitet (SOBOTKA - SEJBAL 1959). Nach welchen Kriterien die Keramik zur Publikation (SOBOTKA - SEJBAL 1959, Taf. I-II) und für den Katalog im Fundbericht (J. POLÁČEK 1961) ausgewählt wurde, kann nicht mehr festgestellt werden. Die Keramik ist nur in kleiner Auswahl bearbeitet und publiziert, die eher die ältere Komponente der ganzen Kollektion darstellt (zuletzt bei L. POLÁČEK 1994, Abb. 3-4)<sup>24</sup>. Für die frühmittelalterliche Keramik aus dem Palliardi-Burgwall ist eine fast ausschließliche Vertretung der Graphittonware charakteristisch. Die in der Publikation<sup>25</sup> und im Katalog des Fundberichts<sup>26</sup> angeführten "Kleinfunde" stellen eine nicht näher definierte Auswahl aus dem ursprünglichen Material dar. Unter 42 Eisengegenständen sind vor allem Baubeschläge (Nägel 49%), Militaria (Pfeilspitzen 29%), Pferdeausrüstung (Hufeinsen 12%) und Haushaltsausstattung (Messer 10%) vertreten. Unter Bronzefunden werden ein Fingerring, ein Kugelknopf, eine Riemenzunge und ein Ring angeführt. Dank der Graphittonmasse können 5 frühmittelalterliche Spinnwirtel von den urzeitlichen unterschieden werden. Der überwiegende Teil des frühmittelalterlichen Fundmaterials bleibt unpubliziert.<sup>27</sup>

Die Datierung stützt sich auf Münz- und Keramikfunde. Aus der Fundstätte werden 30 Münzen angeführt, die in zwei Gruppen gefunden wurden (Abb. 14). Eine Gruppe beinhaltete 25 ungarische Denare Stephans I. (1000-1008) und wurde gemeinsam mit 7 S-förmigen Schläfenringen in der Tiefe von 15 cm unter der Oberfläche im Suchschnitt IV entdeckt. In einer Entferung von 6 m und einer Tiefe von 25 cm wurde die zweite Gruppe mit einem Denar Stephans I, und 3 mährischen Denaren aus dem Ende des 11. Jahrhunderts gefunden. Eine weitere Münze - ein österreichischer Pfennig aus dem 14. Jahrhundert - stammt aus Suchschnitt VII, aus einer Tiefe von 35 cm (SOBOTKA - SEJBAL 1959). Mit den angeführten Münzfunden können stratigraphisch keine weiteren konkreten Befunde und Funde verknüpft werden. Die bisher ausgewerteten und publizierten Keramikfunde können vereinfacht in drei Gruppen geteilt werden. Am zahlreichsten sind archaische Topfformen mit weich profiliertem Hals, einfach nach außen gebogenem Rand und dem Dekor aus unregelmäßigen Kammlinien oder Stichen vertreten. Diese Gruppe weist morphologisch sowie auch technologisch (Graphittonmasse, leicht gebrannter Scherben ohne deutlichere Oberflächenschicht) Analogien zu Keramikfunden aus dem nahem birituellen Grabhügelfeld aus dem 9. und der 1. Hälfte des 10. Jahrhunderts in Vysočany "Na drahách" auf (KRÁL 1959; vgl. L. POLÁČEK 1994, Anm. 9, Abb. 2). Es geht um Keramik, die für das österreichische und mährische Oberthayagebiet charakteristisch ist (z.B. aus der Flur "Sand" bei Oberpfaffendorf, Gem. Raabs/Thaya<sup>28</sup>, Staré Hobzí, Bez. Jindřichův Hradec<sup>29</sup>, Flur "Turecký kopec" bei Hornice, Bez. Třebíč<sup>30</sup>; Übersicht bei L. POLÁČEK 1994, 252-255) und vorläufig in das 10., eventuell 9. Jahrhundert datiert werden kann. Die zweite Keramikgruppe stellen Fragmente der Töpfe dar, die technologisch der ersten Gruppe ähnlich sind, sich jedoch durch eine fortgeschrittenere Verzierung und Rand- und Halsform unterscheiden. Eher intuitiv wird diese Keramik in die 1. Hälfte des 11., eventuell in das späte 10. Jahrhundert datiert. Eine nährere Abgrenzung dieser Gruppe ist für die Lösung der Frage der Kontinuität der Besiedlung zwischen dem 9. (10.) und 11. Jahrhundert sehr wichtig. Dazu bietet sich die Möglichkeit eines detaillierten

<sup>&</sup>lt;sup>24</sup> Im Prinzip handelt es sich um dieselbe, nur in verschiedener Breite vorgestellte Fundkollektion aus dem Museum in Moravské Budějovice und in Iglau, die wohl aus der Sammlung L. MEDUNAS aus Police stammt (vgl. BLÁHA 1968, III, Taf. LXXX-LXXXIX; R. NEKUDA 1986-87, Abb. 5:j-k, 10; L. POLÁČEK 1992, III, Abb. 105-108; 1994, Abb. 3-4).

<sup>&</sup>lt;sup>25</sup> SOBOTKA - SEJBAL 1959.

<sup>&</sup>lt;sup>26</sup> J. Poláček 1961.

<sup>&</sup>lt;sup>27</sup> Dieses Material, das größtenteils aus den Grabungen J. SOBOTKAS stammt, wurde dank PhDr. Č. STAŇA, CSc. sortiert, inventarisiert und in Form unpublizierter Bildtafeln bearbeitet. So vorbereitet wartet es auf seine Auswertung und Veröffentlichung.

<sup>&</sup>lt;sup>28</sup> FELGENHAUER 1995, Abb. 1.

<sup>&</sup>lt;sup>29</sup> V. NEKUDA 1964.

<sup>&</sup>lt;sup>30</sup> BLÁHA 1977, 46, Taf. I; L. POLÁČEK 1994, 252, Abb. 9.

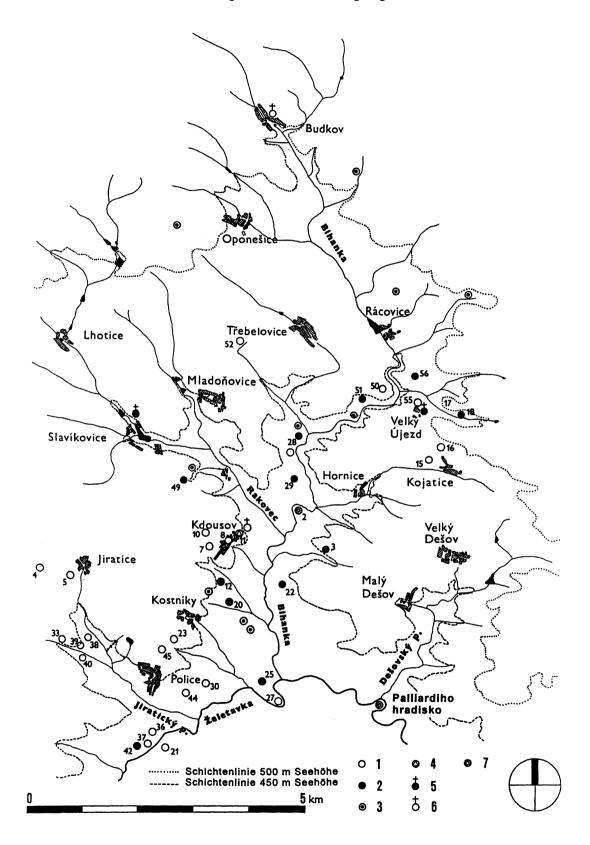


Abb. 15. Wassergebiet der Bihanka und Želetavka mit Belegen frühmittelalterlicher Besiedlung. 1 - Lagen der Besiedlung, durch L. Meduna festgestellt, 2 - Lagen der Besiedlung, durch die Terrainbegehungen 1990-1991 überprüft, 3 - neu festgestellte Siedlungsflächen (1990-1991), 4 - Gräberfelder des 12.-13. Jahrhunderts, 5 - romanische Kirchen, 6 - Pfarrkirchen, im 14. Jahrhundert belegt, 7 - Höhensiedlungen (Hornice - "Türkischer Hügel" und Vysočany - "Palliardi Burgwall"). Nach L. Poláček 1991.

Vergleichs der Funde aus dem Palliardi-Burgwall mit kurzfristig besiedelten Lokalitäten, die nur durch Keramik der oben angeführten 1. Gruppe repräsentiert sind (Staré Hobzí, Hornice, Oberpfaffendorf). Reiche Münzfunde aus dem Anfang des 11. Jahrhunderts können eine der Stützen für die Rekonstruktion des Besiedlung des Palliardi-Burgwalls in der 1. Hälfte des 11. Jahrhunderts und für die künftige Zuordnung konkreter Teile der Keramikkollektion dieser Periode darstellen. Für das späte 11. Jahrhundert findet man Stützen in drei Münzfunden und der Keramik der dritten Gruppe, die der ausgeprägten, in ganz Mähren vorkommenden Stufe der jungburgwallzeitlichen Keramik der 2. Hälfte des 11. und des 12. Jahrhunderts zugeordnet wird.

Die historische Bedeutung des Palliardi-Burgwalls, von welchem schriftliche Quellen schweigen, kann man nur erraten. Durch seine frühen Anfänge reiht er sich der Gruppe kleiner Höhensiedlungen zu, die die älteste Schicht der frühmittelalterlichen Besiedlung des Ober-Thaya-Gebiets (Staré Hobzí, Hornice) darstellen. Diese wohl nur leicht befestigten Ansiedlungen werden in das 10. Jahrhundert datiert und als vorübergehende Zufluchtsorte der Bevölkerung der unruhigen Gebiete Südmährens nach dem Einfall der Ungarn interpretiert (BLÁHA 1977, 52; MĚŘÍNSKÝ 1989, 115). Bei den gegenwärtigen begrenzten Datierungsmöglichkeiten, die die Verschiebung dieser Besiedlungsschicht bereits in das 9. Jahrhundert nicht ausschließen (vgl. Měřínský 1989), bleiben solche historischen Schlußfolgerungen im Bereich unbestätigter Hypothesen. Wichtig ist, daß, während die anderen Fundstätten der erwähnten Siedlungsschicht bald untergehen, sich die Besiedlung des Palliardi-Burgwalls (höchstens mit einer kurzen Unterbrechung) in das 12. Jahrhundert fortsetzt. Wahrscheinlich wird er im 11. Jahrhundert zu einem der Stützpunkte der Verwaltungsorganisation der Přemysliden im Rahmen des Znaimer Teilfürstentums, eventuell zum Bestandteil des Grenzbefestigungssystems an der Thaya. Die bemerkenswerte Konzentration der jungburgwallzeitlichen Besiedlung, die im Wassergebiet der Bihanka (Abb. 15; MEDUNA 1963, L. POLÁČEK 1991, 1993), d.h. im natürlichen Hinterland des Palliardi-Burgwalls, festgestellt wurde, zeugt von der Bedeutung dieses Gebiets als Ausgangspunktes der inneren Kolonisation der Böhmischmährischen Höhen.

Burgwall bei Kramolín und der Palliardi-Burgwall bei Vysočany wurden relativ umfangreichen Grabungen unterworfen: trotzdem ist die historische Aussage dieser Forschungen sehr begrenzt. Die Ursache liegt nicht nur in der problematischen Qualität der Grabungen und im ungünstigen weiteren Schicksal des geborgenen archäologischen Materials, sondern auch in den stratigraphischen Verhältnissen der beiden Fundstätten. Der Charakter "einschichtiger" polykultureller Fundstellen mit reicher urzeitlicher Besiedlung bietet nur begrenzte Möglichkeiten der Unterscheidung frühmittelalterlicher Befunde. Obwohl die Qualität der Grabungen und der Dokumentation den heutigen Anforderungen nicht entspricht, ist es offensichtlich, daß die größten Schäden erst in der Sekundärphase der Forschung erfolgten - im Laufe der Evidenz, Laborbearbeitung und Lagerung der Funde, in der Phase der ersten Bearbeitung des Fund- und Dokumentationsmaterials. Die Unfähigkeit, die Forschung bis zum Stadium eines vollwertigen Fundberichts oder einer Quellenpublikation mit systematischer Beschreibung aller Befunde sowie mit der Bindung an den Fundfonds zu führen sowie die Unfähigkeit, eine ordentliche Lagerung des Materials zu sichern, zeugen von der Überschätzung der Möglichkeiten, über welche in jener Zeit die Grabungsleiter und ihre Institutionen verfügten. Trotz der problematischen historischen Aussage der beiden Grabungen gehört Hradisko bei Kramolín heute zu den am besten archäologisch erforschten wie auch bearbeiteten Přemyslidenburgen des 11.-12. Jahrhunderts in Mähren. Manche von diesen Lokalitäten, die bereits vor 40 oder 30 Jahren erforscht wurden, lassen bisher die kritische Bearbeitung der Grabungen und des Fundmaterials vermissen. Der Aussagewert dieser Quellenfonds sinkt dank des schonungslosen Umgangs immer weiter und stellt heute oft den Wert des bloßen Vergleichsmaterials dar. Es kommt die Zeit der Rettungforschungen in archäologischen Depots. Eine einfache kritische Bearbeitung dieser alten Fonds stellt eine Bedingung für neue Fragestellungen als Voraussetzung der weiteren Feldforschung dar. Grabungen auf den beiden Fundstätten zeigen, daß die "Großflächenfreilegung" nicht immer einen Beitrag darstellen muß, sondern daß sie die Aufmerksamkeit von der Lösung wesentlicher archäologischer sowie historischer Fragen, wie z.B. das detaillierte Studium der Stratigraphie, der Befestigung oder der Kommunikationselemente, ablenken kann.

## Literaturverzeichnis

#### Bláha, J.

- 1968: Vývoj osídlení jihozápadní Moravy do doby husitské se zvláštním zřetelem k osídlení středověkému I-III.
  Unveröffentlichte Diplomarbeit. Brno.
- 1977: Výsledky revize některých drobných středověkých opevnění v horním Podyjí (Revisionsergebnisse kleinerer mittelalterlicher Befestigungen im oberen Flußgebiet der Thaya). Arch. Historica 2, 45-58.

#### BLÁHA, J. - KONEČNÝ, L.

 1985: K nejstarší historii města Telče (Zur ältesten Geschichte der Stadt Telč). In: Uměleckohistorický sborník. Brno, 129-160.

## FELGENHAUER, S.

- 1995: Fundbericht 1994 der Grabung "Sand" (bei Oberpfaffendorf, Gemeinde Raabs/Thaya). Arbeitsberichte des Kulturund Museumsvereines Thaya 1/2/1995, 603-605.

#### Hosák, L.

 - 1959: Územní rozsah hradských obvodů moravských v 11. až 13. století (Territorialer Umfang der mährischen Kastellaneien im 11. bis 13. Jahrhundert). In: Pocta Zdeňku Nejedlému, Sborník University Palackého v Olomouci. Olomouc, 141-151.

#### Konečný, L.

- 1975-1976: K funkci románských rotund jihozápadní Moravy. Sborník Prací Fil. Fak. Brno F 19-20, 115-118.
- 1981: Některé novější poznatky ke vztahu románských sakrálních a profánních objektů jižní Moravy (Neue Erkenntnisse über romanische Sakral- und Profanobjekte in Südmähren). Arch. Historica 6, 239-248.

#### KONEČNÝ, L. - BLÁHA, J.

 1975: Zjišťovací průzkum rotundy v Jemnici-Podolí, okr. Třebíč (Feststellungsgrabung der Rotunde in Jemnice - Podolí, Bez. Třebíč). Přehled výzkumů 1974, 57-58.

#### Kos, O. - Koštuřík, P.

- 1972: Výzkum na hradisku u Kramolína v roce 1971, okr. Třebíč (Grabung auf dem Burgwall bei Kramolín im Jahre 1971, Bez. Třebíč). Přehled výzkumů 1971, 36-37.
- 1973: Archeologický výzkum na hradisku u Kramolína v roce 1972, okr. Třebíč (Archäologische Grabung auf dem Burgwall bei Kramolín im Jahre 1972, Bez. Třebíč). Přehled výzkumů 1972, 20-21.
- 1973-1974: Sídlištní objekty z výzkumné sezóny 1971 na hradisku u Kramolína (Siedlungsobjekte aus der Grabungssaison 1971 auf dem Burgwall bei Kramolín). Sborník Prací Fil. Fak. Brno E 18-19, 195-209.
- 1974: Třetí výzkumná sezóna na hradisku u Kramolína, okr. Třebíč (Die dritte Grabungsetappe auf dem Burgwall Kramolín, Bez. Třebíč). Přehled výzkumů 1973, 105-106.
- 1975: Výzkum na hradisku u Kramolína v roce 1974, okr. Třebíč (Grabung am Burgwall bei Kramolín, Bez. Třebíč).
  Přehled výzkumů 1974, 91-92.
- 1978: Výzkum na hradisku u Kramolína v roce 1976, okr. Třebíč (Grabung des Burgwalles bei Kramolín im Jahre 1976, Bez. Třebíč). Přehled výzkumů 1976, 19.

#### Koštuřík, P

- 1990: Die Höhensiedlung bei Kramolín, Bez. Třebíč. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 73, 179-181.

## Koštuřík, P. - Kos, O.

 1980: Sedmá výzkumná sezóna na hradisku u Kramolína, okr. Třebíč (Siebente Grabungssaison auf dem Burgwall bei Kramolín, Bez. Třebíč). Přehled výzkumů 1977, 113.

## Koštuřík, P. - Kovárník, J.

 1986: Soupis pravěkých a slovanských lokalit. In: Koštuřík, P. - Kovárník, J. - Měřínský, Z. - Oliva, M.: Pravěk Třebíčska. Brno-Třebíč. 173-255.

# Koštuřík, P. - Kovárník, J. - Měřínský, Z. - Oliva, M.

- 1986: Pravěk Třebíčska (Ur- und Frühgeschichte des Třebíčer Raumes). Brno-Třebíč.

#### KRÁL, J.

 1959: Slovanský mohylník ve Vysočanech nad Dyjí (Das slawische Hügelgräberfeld in Vysočany an der Thaya). Pam. Arch. L, 197-226.

## KUDĚLKA Z.

- 1980: Kostel a obytné stavení románského dvorce v Čáslavicích. Umění XXVIII, 380-381.
- 1982: Stavební vývoj románského kostela v Přibyslavicích. Umění XXX, 43-50.

## KUDĚLKA, Z. et al.

- 1982-1983; Výzkum románské architektury na Moravě III. Sborník Prací Fil. Fak. Brno F 26-27, 79-87.

## MEDUNA, L.

 1963: Archeologické nálezy v povodí Želetavky a Bíhanky na západní Moravě (Archäologische Funde im Stromgebiet der Želetavka und Bíhanka in Westmähren). Sborník AÚ ČSAV Brno II (Vildomcův). Brno, 79-82, 124.

## MEDUNOVÁ-BENEŠOVÁ, A.

- 1977: Jevišovická kultura na jihozápadní Moravě. Výšinná sídliště Grešlové Mýto, Vysočany a Jevišovice (Jevišovice-Kultur in Südwestmähren. Höhensiedlungen Grešlové Mýto, Vysočany und Jevišovice). Studie AÚ ČSAV v Brně V/3. Praha.
- 1977a: "Palliardiho hradisko". Eine äneolitische Höhensiedlung bei Vysočany, Bez. Znojmo. Katalog der Funde. Brno.

#### MEDUNOVÁ, A.

- 1990: Jungäneolitische Idole von Palliardi-Burgwall bei Vysočany (Bez. Znojmo). Přehled výzkumů 1989, 35-36.

#### MĚŘÍNSKÝ, Z

- 1981: Přehled dosavadního stavu výzkumu fortifikací 11. až počátku 16. století na Moravě a ve Slezsku hradiska a hrady (Übersicht zum bisherigen Stand der Erforschung von Befestigungen aus dem 11. bis Anfang des 16. Jahrhunderts in Mähren und Schlesien Burgwälle und Burgen). Arch. Historica 6, 147-197.
- 1986: Doba slovanská (Die slawische Periode). Ín: KOŠTUŘÍK, P. KOVÁRNÍK, J. MĚŘÍNSKÝ, Z. OLIVA, M.: Pravěk Třebíčska. Brno-Třebíč. 147-171.
- 1989: K problematice osídlení Znojemska a Bítovska v předvelkomoravském a velkomoravském období. Časopis Moravského Muz. Vědy Společenské LXXIV, 111-120.

#### Měřínský, Z. - Plaček, M.

- 1989: K podobě nejstarší kamenné fáze hradu Bítova, okres Znojmo (Zur Gestalt der ältesten Steinphase der Burg Bítov, Bez. Znaim). Castellologica Bohemica 1, Praha, 229-244.

#### MĚŘÍNSKÝ, Z. - ZUMPFE, E.

- 1993: Untersuchung der Ausgrabungen in der Burg Bítov (Bez. Znaim). Arch. Historica 18, 199-209.

#### NEKUDA, R.

- 1984: Příspěvek k charakteristice mladohradištní keramiky na Moravě (Beitrag zur Charakterisierung der frühmittelalterlichen Keramik in Mähren). Časopis Moravského Muz. Vědy Společenské LXIX, 23-47.
- 1986-1987: Ein Beitrag zur Chronologie und Typologie der frühmittelalterlichen Keramik in Mähren (Tschechoslowakei). Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 14/15, 119-151.
- 1990: Třicet let archeologického výzkumu ve Mstěnicích (Dreißig Jahre archäologische Forschungen in der Wüstung Mikulčice). Časopis Moravského Muz. Vědy Společenské LXXV, 73-90.

#### NEKUDA, V.

- 1964: Příspěvek ke slovanskému osídlení horního Podyjí (Beitrag zur slawischen Besiedlung des oberen Thayatales).
  Časopis Moravského Muz. Vědy Společenské XLIX, 61-68.
- 1985: Mstěnice. Zaniklá středověká ves 1 (Mstěnice. Mittelalterliche Ortswüstung bei Hrotovice). Brno.
- 1986: Obilní jámy v zaniklých Mstěnicích (Die Getreidegruben in der Wüstung Mstěnice). Časopis Moravského Muz.
  Vědy Společenské LXXI, 59-129.

## PODBORSKÝ, V. - VILDOMEC, V.

- 1972: Pravěk Znojemska (Die Urzeit des Gebietes von Znojmo). Brno.

#### POLÁČEK, J.

- 1961: Palliardiho hradisko na Želetavce, kat. obce Vysočany nad Dyjí, okr. Znojmo. Unveröffentlichter Fundbericht aus der archäologischen Grabung im J. 1959/60 im Archiv des Archäologischen Instituts der AW ČR Brno (Nr. 1863/61).

## Poláček, L.

- 1991: K raně středověkému osídlení povodí Bihanky na Jemnicku (Zur frühmittelalterlichen Besiedlung am Bihankabach in der Gegend von Jemnice). Arch. Historica 16, 55-72.
- 1992: Vývoj mladohradištního osídlení jihozápadní Moravy ve světle archeologických nálezů z Třebíčska I-III.
  Unveröffentlichte Kandidatendissertation.
- 1993: Povrchový průzkum a terénní výzkum lokalit na jihozápadní Moravě v letech 1990 a 1991 (Terrainbegehungen und -grabungen von Lokalitäten Südwestmährens in den Jahren 1990 und 1991). Přehled výzkumů 1991, 112-117.
- 1994: Zum Stand der Erkenntnis der frühmittelalterlichen Keramik aus dem 8. bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts in Südwestmähren. In: STAŇA, Č. (Hrsg.) 1994: Slawische Keramik in Mitteleuropa vom 8. bis zum 11. Jahrhundert. ITM I. Brno. 243-263.
- 1995: Hradisko u kramolína. Archeologický výzkum a jeho výpověď o slovanském osídlení hradiska (Hradisko bei Kramolín. Archäologische Forschungen und ihre Aussagen über die slawische Besiedlung des Burgwalls). Vlastivědný Věstník Moravský XLVII, 261-276.

### PROCHÁZKA, R.

- 1986: Vývoj slovanské opevňovací techniky na Moravě v raném středověku I/1, 2, II. Unveröffentlichte Kandidatendissertation in der Bibliothek AÚ AV ČR Brno.
- 1993: K vývoji a funkčnímu rozvrstvení hradů 11. a 12. stol. na Moravě (Zur Entwicklung und funktionellen Gliederung der Burgen des 11.-12. Jahrhunderts in Mähren). In: Lokalne ośrodki vładzy państwowej w XI-XII wieku w Europie Środkowo-Wschodniej. Wrocław, 109-141.

## PROCHÁZKA, R. - ŠTROF, A.

- 1987: Z badań nad kontaktami polsko-morawskimi we wczesnym średniowieczu (Aus den Forschungen über die polnisch-mährischen Kontakte im Frühmittelalter). Silesia Ant. XXIX, 101-109.

#### Sejbal, J

- 1963: Neznámý moravský denár z kramolínského hradiska (Ein unbekannter mährischer Denar von der Burgwallstätte Kramolín). Num. Listy XVIII-3, 4, 81-82.
- 1977: K vývoji peněžních poměrů na Třebíčsku do roku 1750. In: Třebíč. Dějiny města I. Brno, 183-195.

## **SOBOTKA**, J.

- 1950: Palliardiho hradisko, dávné sídliště na Želetavce. Moravské Budějovice.

## SOBOTKA, J. - SEJBAL, J.

 1959: Palliardiho hradisko, výšinné sídliště z mladší doby hradištní datované mincemi (Palliardis Hradisko, eine auf Grund von Münzenfunden datierte Siedlung aus der jüngeren Burgwallzeit). Časopis Moravského Muz. Vědy Společenské XLIV, 79-98.

## STAŇA, Č.

- 1960: Slovanské obytné objekty na hradišti Staré Zámky u Líšně (Slawische Wohnstätten im Burgwall Staré Zámky bei Líšeň). Pam Arch LI, 240-293.
- 1991: Einige Bemerkungen zum Fortleben der großmährischen Burgwälle im 10. Jahrhundert. In: Zalai Múzeum 3, 95-101.

## UHLÍŘ, J.

 1970: Zpráva o archeologickém výzkumu románského kostela sv. Anny v Přibyslavicích (Bericht über die archäologische Erforschung der romanischen St.-Anna-Kirche in Přibyslavice). In: Referáty z I. pracovní porady mladých archeologů v Mikulově 1970, Beilage von Vlastivědný Věstník Moravský XXII, 101-107.